

Der Weihnachtsabend – Diesmal ganz anders

Ricarda blies energisch eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht. Sie hatte gerade eben beschlossen: Es war Zeit zu handeln! Eine Mutter zu haben, die bei ihrem Vornamen, Gitta, gerufen werden wollte und stolz darauf war, anders als die anderen zu sein, war manchmal wirklich nervig. Dass sie Ricardas Vater nicht geheiratet hatte und auch nicht mit ihm zusammengeblieben war, ging ja noch. Seit Ricarda ab und zu bei ihrer Freundin Nele übernachten durfte, wusste sie, dass ein geregeltes Familienleben nicht immer harmonisch verlief. Sie fand es auch in Ordnung, dass sie statt des üblichen Wohnzimmers ein großes „Ricardazimmer“ und ein noch geräumigeres „Gittazimmer“ besaßen. Was sie aber bemängelte, war, dass sie seit ihrem dritten Lebensjahr keinen einzigen „normalen“ Heiligen Abend feiern durfte. Sie hatte nicht die geringste Lust, wieder mit Mutters Freunden eine schrille X-mas-Party zu ertragen. Was hatten denn Partysalate und Salsa tanzen mit Weihnachten zu tun? Und dieses grau-lilafarbene Ungetüm von Plastikweihnachtsbaum mit den Blinkkerzen darauf, das ihre Mutter jedes Jahr in eine Ecke ihres Zimmers stellte, war alles andere als eine weihnachtliche Zierde. Schluss damit! Sie ließ sich nicht mehr damit abspeisen, dass sie den ersten Weihnachtsfeiertag bei Mutters Eltern verbringen durfte und am zweiten von ihrem Vater zu dessen Eltern gebracht wurde. Jedes Jahr bekam sie dort zu hören, wie stimmungsvoll der Heilige Abend wieder gewesen sei und wie schön man in der Kirche gesungen habe. Sie würde sich jetzt einfach bei Oma Inge einladen. Oma Inge machte den besten Kartoffelsalat und konnte wunderbar Klavier spielen. Und Plätzchen backen und für weihnachtliche Stimmung sorgen konnte sie auch.

Wie immer, wenn Ricarda anrief, schien Oma Inge gerade sehr beschäftigt zu sein. Auch diesmal keuchte sie in den Hörer: „Ich bin noch ein wenig außer Atem, ich habe gerade Schnee geschippt!“

„Oma Inge, ich komme an Heiligabend zu euch!“, platzte Ricarda ohne lange Vorrede heraus. Am anderen Ende der Leitung blieb es still.

„Oma, bist du noch dran?“, vergewisserte sich Ricarda.

„Statt einer Antwort kam ein gedehntes „Ja, aber...“ Und schließlich nach kurzem Überlegen: „Was sagt denn deine Mutter dazu?“

„Nichts, ich sage es ihr erst, wenn du mich eingeladen hast!“

„Ricarda, ich würde mich freuen, wenn du am Heiligen Abend zu uns kommst, das kannst du mir glauben! A b e r...“, wieder dehnte Oma Inge dieses Wort wie einen Kaugummi, „deiner Mutter wird das gar nicht recht sein! Ich will keinen Unfrieden bei euch reinbringen!“

Ricarda war enttäuscht. Oma Inge hatte ja gar keine Ahnung, wie unfriedlich es bei ihnen am Heiligen Abend zuging. Wahrscheinlich wollte Oma Inge nur keinen Streit mit ihrer Tochter. Die größte Enttäuschung aber war, dass die Mutter ihres Vaters, Oma Marion, kein bisschen anders reagierte. Sie setzte sogar noch eins drauf, indem sie Ricarda erklärte: „Ich habe mich schon genug über deine verdrehte Mutter geärgert! Am besten ist wohl, wir lassen alles wie gehabt!“

Doch so leicht gab Ricarda nicht auf. Dann musste sie eben mit ihrer Mutter sprechen. Zum Glück war heute ihr Zuhausearbeitstag, da konnte sie die Sache gleich angehen.

Gitta Lamprecht war über die Störung nicht sehr erfreut. Momentan lief alles wie geschmiert. Geschäftsträchtige Werbetexte zu verfassen war kein Kinderspiel. Da gingen selbst ihr ab und zu die Ideen aus. Missmutig drehte sie sich zu ihrer Tochter um.

„Was ist?“, fragte sie leicht genervt.

„Darf ich den Heiligen Abend bei Oma Inge und Opa Wolfgang verbringen?“ Schnell setzte Ricarda hinzu: „Oma Inge freut sich, wenn ich komme! Du musst nur ja sagen!“

Gitta Lamprecht seufzte. „Ricarda, das hatten wir doch schon mal. Ich will nicht, dass du diesen Schmonzes mitmachst! Dieses „Heile-Welt-Getue“, das grässliche Gesinge vom lieben Jesulein und dieser Firlefanz drum herum. Ich krieg heut noch Gänsehaut, wenn ich nur daran denke!“

„Aber das ist doch das Geburtstagsfest für das Christuskind!“

„Das isses ja gerade! Du möchtest doch auch nicht, dass dein Geburtstag auf so eine verstaubte, mittelalterliche Art gefeiert wird!? Und wenn du keine anderen Argumente als „Ich will aber“ hast, beenden wir jetzt dieses Gespräch. Ich muss bis morgen ein fertiges Konzept abliefern.“

Ricarda ärgerte sich wie schon lange nicht mehr. Sie ballte die rechte Hand zu einer Faust und schrie so laut sie konnte: „Jetzt bin ich acht Jahre alt und darf immer noch nicht den Heiligen Abend feiern wie es mir gefällt! Ich mag nämlich Firlefanzen und Schmonzes!“ Um ihrer Mutter eins auszuwischen, setzte sie noch nach: „Und du bist überhaupt nicht so tolerant wie du meinst! Du bist genauso autor...“ Da ihr in der Wut das vollständige Wort nicht einfiel, korrigierte sie sich: „Du bist genauso eine Bestimmerin wie deine Mutter! Bei dir ist bloß alles andersrum!“ Wütend kickte sie ein Sweatshirt, das auf dem Boden herumlag zur Seite und warf krachend die Tür hinter sich zu.

Aufheulend ließ sich Ricarda auf ihr Bett fallen. Eigentlich war sie keine Heulsuse, aber die Enttäuschung öffnete nun alle Schleusen. Bei ihrer Mutter zählten immer nur Fakten. Was war denn so schlimm an dem bisschen „Heile-Welt-Getue“ an Heiligabend? Alle anderen Kinder durften „richtig“ Weihnachten feiern, nur sie nicht!

Als Ricarda am Morgen des Weihnachtsabends in die Küche kam, hatte ihre Mutter gerade mal wieder „Vorhang zu“. Vor ein paar Tagen hatte sie sich Dreadlocks flechten lassen. Immer, wenn sie den Kopf senkte, verdeckten kleine Zöpfchen ihr Gesicht. Sicherlich würde die Party, die sie am Abend feiern wollte, entsprechend ausfallen. Schon seit Tagen tat sie sehr geheimnisvoll, gab Ricarda immer wieder zu verstehen, dass sie diesmal den Heiligen Abend ganz anders feiern würden. Ricarda scherte sich nicht weiter drum. Spätestens, wenn die ersten Gäste kamen, würde sie sich davonstehlen. Um zu Oma Inge zu gelangen, musste sie zwar eine halbe Stunde Fußmarsch auf sich nehmen, aber das war allemal besser, als sich bei so einer blöden, „diesmal-ganz-anderen“ Party zu langweilen.

Als es abends an der Haustüre läutete, überhörte sie das konsequent. Auch auf den Zuruf ihrer Mutter „Mach doch endlich auf!“, reagierte sie erst nach deren Androhung, halb angezogen an die Tür zu gehen. Mit offenem Mund starrte Ricarda die Besucher an. Das konnte doch nicht wahr sein! Mit diesen Gästen hatte sie am wenigsten

gerechnet! Vor ihr stand ihr Vater Cornelius und hielt ihr einen kleinen, mit bunten Glaskugeln und roten Kerzen geschmückten Tannenbaum entgegen. Nicht einmal das Lametta fehlte. Auch Oma Inge und Opa Wolfgang waren nicht mit leeren Händen gekommen. Beide hielten jeweils eine große Schüssel und Salatbesteck in der Hand. Doch nicht genug der Überraschung! Jetzt kam auch noch Oma Marion, asthmatisch keuchend, die Treppe herauf. Im Schlepptau hatte sie ihren Mann, der sich einen großen, prall gefüllten Sack über die Schulter geschwungen hatte. Genauso groß war ihre Überraschung, als ihr zuliebe das ganze „Weihnachtsprogramm“ abgespult wurde. Sie musste sogar vor der „Weihnachtsstube“, so betitelte Opa Henning das große Gitzzimmer, warten, bis das Christkind alle Geschenke unterm Christbaum verteilt hatte.

Abends – im Bett – ließ Ricarda das Erlebte nochmals vor ihren Augen vorbeiziehen. Ihre Mutter hatte ihr eine wunderbare Weihnachtsüberraschung beschert. Sie hatte zwar ungewöhnlich oft ihren „Dreadlockvorhang“ heruntergelassen, aber vielleicht war das ja wirklich nur Zufall gewesen. Ansonsten hatte sie sich diesmal echt toll verhalten. Alle trugen etwas zur Stimmung bei, ihr Vater hatte sogar die Weihnachtsgeschichte verlesen. Zugegeben, das gemeinsame Weihnachtsliedersingen klang nicht so, wie Ricarda es sich vorgestellt hatte, und als Oma Inge mit übertriebener Inbrunst ihr Solo „O Jesulein süß“ darbot, war es Ricarda fast wie ihrer Mutter ergangen. Vielleicht lag ja Abscheu gegen altertümliche Weihnachtsfeiern tatsächlich in den Genen und sie hatte auch ein klein wenig davon geerbt? Oder sollte sie ihrem Vater glauben, der behauptete, dass selten etwas so perfekt war, wie man es sich erträumte? Noch während sie darüber rätselte, schlief Ricarda – mit einem Lächeln auf den Lippen – ein.